

Ueber einige Ehrennamen Mariens.

Et nomen virginis Maria. Luc. 1, 27.

Von Professor P. Placidus Steininger in Admont (Steiermark.)

Indem ich diesen Artikel, dem eine Reihe anderer über den gleichen Gegenstand nachfolgen soll, zur Veröffentlichung bringe, halte ich es aus mehreren Gründen für nöthig, einige Worte als allgemeine Einleitung voranzuschicken. Schon während der Ausarbeitung des kleinen Aufsatzes: „Woher stammt stella maris?“¹⁾ kam mir der Gedanke in den Sinn, auch die noch übrigen Erklärungen oder „Etymologien“ des Namens Maria, welche uns die Vorzeit überliefert hat, nach ihrer Entstehung sowohl als nach ihrer Bedeutung zu untersuchen und den einzelnen sodann eine etwas eingehendere und zusammenhängende Besprechung zu widmen. Es schien mir in der That doch auch einmal der Mühe eines Versuches werth zu sein, durch genaues Beachten und eifriges Verfolgen der uns freilich schon vielfach unkenntlich gewordenen Spuren gerade jenen Weg wieder aufzufinden, der die alten Etymologen zu einer so mannigfaltigen und verschiedenartigen Ausdeutung des Namens Maria führte. So den bis jetzt fehlenden, sicher nicht ganz unerwünschten Nachweis zu erbringen, daß alle 16 Epitheta²⁾ in Wahrheit nichts anderes seien, als ebensovielle Verdolmetzungen („interpretationes“ Hieronym. und Augustin.) oder „Etymologien“ („ὀνομαζτων ἐνέργειαι“ Orig.) des Wortes Maria (Mariam, Mirjam) — das schwebte mir als erstes und nächstes Ziel vor Augen, aber als zweites und weit höheres, im Interesse der religiösen Erbauung von den vielseitigen Beziehungen und Anwendungen der einzelnen auf die allerseeligste Jungfrau jene ausfindig zu machen, welche ihrer Würde und Ehre am angemessensten sind und zugleich auch durch ihre vorzüglichsten und glühendsten Lobredner am meisten empfohlen werden. Der eigentlichste Zweck jedoch der ganzen Arbeit, dem Beides in untergeordneter Weise zu dienen hatte, sollte kein anderer sein, als die Verherrlichung Mariens, der Mutter der schönen Liebe. — Mit diesen Vorsätzen trat ich an die Ausführung meiner Aufgabe heran. Allein gleich bei den ersten Schritten mußte ich erfahren, daß der Weg zu dem einen wie zu dem andern Ziele nicht so glatt und eben sei, wie ich mir in der Begeisterung, mit der man gewöhnlich einen neuen Gedanken aufgreift, vorgestellt hatte. Doch alle die Schwierigkeiten und Hindernisse, auf die ich hier stieß, achtete ich indessen noch für gering; denn einerseits trieb mich der Reiz des Gegenstandes selbst, den ich einmal liebgewonnen hatte, und die überaus freundliche Aufmunterung, die mir von gewisser

¹⁾ Quartalschrift 1880. 1. Heft. — ²⁾ Aufgeführt Quartalschrift. I. c.

Seite zu Theil ward, mächtig an, gutes Muthes vorwärts zu schreiten, anderseits glaubte ich, auf gütige Nachsicht billig urtheilender Leser sicher rechnend, darüber nicht gar zu ängstlich sein zu dürfen, wenn ich den Weg auch nicht von jedem Steinchen säuberlich reinigte, gar manches Blöckchen nur so auf die Seite schob oder einfach umgieng. Wie aber dem Hauptzwecke, der Lobpreisung Mariens, gerecht werden?! Darin lag das große Hinderniß, das mich zum Stehen zwang. Ist es denn so leicht, Maria nach Gebühr zu loben? Bekennen nicht alle Verehrer derselben, selbst die beredtesten, einstimmig in Demuth ihre Schwäche und Unwürdigkeit? Ja, hoch und erhaben an Ehre und Würde steht sie für alle Zeiten als Mutter Gottes da, hehr und heilig ist darum ihr Name in jeder Beziehung. Und je länger ich als aufmerksamer Schüler zu den Füßen ihrer besten Diener saß, um Mariens Lob zu lernen, desto mehr und mehr kam mir diese Schwierigkeit zum Bewußtsein. „Miser ego sum“, sagt einer ihrer ältesten Panegyriker ¹⁾, „qui effulgentes splendoris Deiparae radios, terribiles et incomprehensasque facultates, coeli et terrae mysterium, admirandumque propitiatorium verbis consequi tentavi.“ In Bezug auf die Erhabenheit ihrer Würde schreibt bekanntlich der hl. Bonaventura: „Licet Deus majus creare coelum, majorem tamen matrem facere non possit“ — und von ihrem durch Gott selbst geoffenbarten Namen sagt der Idioten ²⁾: „Dedit tibi Ss. Trinitas nomen, quod post nomen superbenedicti filii tui est super omne nomen.“ Darum bekennet der jeraphische Lehrer ebenso demüthig als schön sein Unvermögen, Maria zu preisen, also: „Ich bekenne, daß meine Kraft zu diesem Werke nach allen Seiten ungenügend sei wegen zu großer Umfassung dieses Gegenstandes, wegen zu großer Mangelhaftigkeit meiner Wissenschaft, wegen zu großer Trockenheit meiner Sprache, wegen zu großer Unwürdigkeit meines Lebens, wegen zu großer Erhabenheit der zu preisenden Person.“ ³⁾ So sehr mich auch diese Schwierigkeit entmuthigte und entmuthigen mußte, mächtiger und lieblicher zugleich zog mich die Verehrung gegen Maria und das Pflichtgefühl des Dankes zur Durchführung der angefangenen Arbeit. Da es offenkundig ist, daß Maria, die von sich selbst in

¹⁾ Epiphanius, de laudib. s. Mariae oratio. Opera omnia Colon. 1682. T. III. pag. 291. — ²⁾ Jordan Raymund, Regular-Canoniker des Augustiner-Ordens und Propst zu Uzès in Nieder-Languedoc, später Abt zu Celles, blühte um 1380; schrieb mehrere äscetische Werke. — ³⁾ Speculum B. M. V. Prolog. T. VI. pag. 428. Mogunt. 1609. Namentlich dieses Werk bot mir eine reiche Ausbeute dar. Es enthält die Erklärung vieler Namen Mariens. Im Prolog sagt der hl. Verfasser: Ad laudem et gloriam Domini nostri Jesu Christi aliqua de laude et gloria gloriosissimae matris ejus promovere cupiens nomina ejusdem matris pro materia assumere, dignum duxi. Eine empfehlenswerthe Bearbeitung scheint zu sein: Spiegel der allerh. Jungfrau Maria, oder Erklärungen des engl. Grusses. Regensburg. Pustet. 1880.

prophetischem Geiste sagte: Ecce beatam me dicent omnes generationes, auch das noch so geringe Lob ihrer Kinder nicht verschmäht, sondern gütigst aufnimmt, so durfte ich es wohl wagen, mich beiseiden in den großen Chor ihrer Verehrer und Lobredner zu stellen. Einen kräftigen Antrieb dazu gaben auch die vielfachen Aufforderungen der Kirche und das Beispiel ihrer Heiligen. Das „*Virgo praedicanda*“ der lauretanischen Litanei und das *Responsorium in festo Assumpt.*: „*Felix namque es sacra Virgo Maria et omni laude dignissima*“ mahnen sie nicht eindringlich, der Hochachtung und Ehrfurcht nach Verhältniß der Gaben und Kräfte auch Ausdruck zu geben? Allzeit ertönte und wird fort ertönen Mariens Lobgesang in der katholischen Kirche. Der in zärtlicher Liebe zu der hl. Jungfrau mit dem heil. Bernard wetteifernde heil. Johannes Damascenus spricht gewiß so ganz aus der Seele und im Namen aller Kinder Mariens, wenn er sagt: *Hanc (Mariam) non hominum lingua, non angelorum mundo sublimior mens sat dignis laudibus efferre possit . . . Quid ergo? An quia eam pro dignitate laudare non possumus, metu compressi conticescimus? Minime prorsus.*¹⁾ Noch kräftiger äußert sich der Verfasser des Hymnus „*Omni die*“,²⁾ indem er singt: Deine Milde — Uns im Bilde — Ganz und würdig Keiner zeigt; — Arm an Liebe — Thöricht bliebe, — Wer von Dir, Maria, schweigt.³⁾ Mit heiliger Scheu will ich demnach der reinsten Jungfrau einen Ehrenfranz darbringen, der nicht aus meinen eigenen Blumen geflochten ist, sondern vielmehr aus fremden, die ich als die schönsten und herrlichsten auf dem weiten und großen, der Verehrung Mariens geweihten Gefilde gefunden und gesammelt habe.⁴⁾ Demüthig und vertrauensvoll zu ihr aufblickend, spreche ich die Worte, die uns Priestern die hl. Kirche so oft in den Mund legt: *Dignare me laudare te, Virgo sacrata.* Indem ich nun zur Einzelbesprechung der Ehrennamen übergehe, bemerke ich, daß die Methode in der Behandlung derselben eine möglichst gleichmäßige sein wird. 1. Versuch einer etymologischen Reconstruction des betreffenden Namens. 2. Bestimmung und Feststellung des nächsten oder Literalsinnes der einzelnen Ausdrücke an sich oder in ihrem Zusammenhang. 3. Auffuchung und Darlegung der höheren, mystischen Bedeutung des Ehrenprädikates in seiner Beziehung und Anwendung auf Maria. Es sollen demgemäß der Etymolog, der Hermeneut und endlich der Exeget

¹⁾ Encomn. in dormitione. B. M. V. opp. omn. T. II. p. 858. Paris 1712. —

²⁾ Nach gewöhnlicher Annahme der hl. Casimir von Polen. — ³⁾ Vers 11: *Quamvis sciam, quod Mariam-Nemo digne praedicet; — Tamen vanus et insanus — Est, qui eam reticet.* Nach einem mir von Prof. Jos. Gundlhuber freundlichst mitgetheilten metrischen Versuch aus seinen Jugendjahren lautet dieser Vers: Mein Bemühen Dich, Marien, Recht zu preisen, glückt wohl nicht; doch der irrt sich und verwirrt sich, welcher niemals von Dir spricht. — ⁴⁾ Nur einige Fälle ausgenommen, sind sonst alle Stellen von mir selbst aus den betreffenden Werken exzerpirt worden.

ihren Antheil an der Arbeit nehmen und nach Kräften sich gegenseitig unterstützen. Obgleich ich fühle, daß diese Arbeit weit hinter meinen Wünschen zurückgeblieben ist, so hoffe ich doch, ein geringes Schärfelein zur größeren Verehrung Mariens beigetragen, eine kleine Lücke in der marianischen Onomatologie ausgefüllt und so eine, wenn auch unbedeutende Ergänzung zur Mariologie geliefert zu haben.

Siegel des Herrn:

(Κυρίου σφραγίς, Domini sigillum.)

Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum.

Cant. cant. 8, 6.

Von jeher waren, schreibt ein ascetischer Schriftsteller,¹⁾ die Heiligen in heiligem Wettstreite bemüht, wer von ihnen durch die meisten und schönsten Titel Mariens Lob zu verherrlichen vermöchte. Wir dürfen deßhalb nicht gar zu sehr darüber erstaunen, daß der gelehrte Jesuit Theophil Raynaud in seinem Werke „Marialia“²⁾ mehr als 2000 aus den Schriften der Väter allein gesammelte Ehrenattribute Mariens aufzuführen im Stande war. Bezeichnet ja schon der hl. Johannes Damascenus, der Goldfließende, die Gottesmutter als „die durch vielfältigen Namen und Lichtglanz Ausgezeichnete“ (ἡ πολυώνυμος ὄντως καὶ πολυόμματος.³⁾) Mit Recht; die frommen, gläubigen Augen sahen und sehen in Maria und ihrem hl. Namen einen überaus kostbaren Edelstein, der nach seinen verschiedenen Seiten sinnig betrachtet in stets neuem, prächtigen Farbenspiele schimmert und strahlt. Oder, wie der Stahl dem harten Steine unzählige Feuerfunken entlockt, so las die Liebe aus der geheimnißvollen Hieroglyphe „Maria“ eine Fülle von Wörtern der verschiedensten Bedeutung heraus. Die merkwürdigste und köstlichste Entzifferung dieser Art ist wohl „Siegel des Herrn“, mit deren Besprechung ich beginnen will.

I. Im 2. Band der Werke des hl. Hieronymus, in welchem uns der gelehrte Mauriner Joh. Martianay auch ein Fragment eines Origenianischen Lexicons (Cod. Colbertinus 4124) bringt, lesen wir S. 263: Μαρίας, κυρίου σφραγίς. Etymologie oder Allegorie? Die Entscheidung fiel mir gar nicht schwer; denn durch wiederholte, sorgfältige Durcharbeitung des größten Theiles der biblischen Onomastica hatte ich die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die Absicht ihrer Verfasser dahin gieng, die bibl. Eigennamen nach ihrer Ab-

¹⁾ Laboratum a Sanctis semper est certatumque, quis Deiparae laudes majoribus titulis extollere meretur. W. Gumpenberg, Atlas Marianus 1672. —

²⁾ Opp. omn. T. VII. Lugd. 1665. — ³⁾ Ich folge der lat. Uebersetzung, welche die Worte wiedergibt durch: quae multiplici tum nomine tum lumine insignis. Ob nicht vielleicht der etwas sonderbare Ausdruck auf Ezech. und Apocal. zurückweist.

stammung und Wortbedeutung, also etymologisch zu erklären.¹⁾ Ich konnte daher in den obigen Worten keinen andern Sinn finden als: *Κυρίου σπρηνίς* ist Uebertragung oder Uebersetzung des hebr. Namens Mariam. Eine weitere Frage sodann war aber die: Wie läßt sich denn *Κυρίου σπρηνίς* aus Mariam reconstruiren und eben dadurch der Beweis von der Richtigkeit meiner Voraussetzung erbringen? Ich muß offen gestehen, daß mir der Weg, auf dem der alte Etymolog zu seinem Ziele gelangt war, anfänglich geradezu unerfindbar schien. Es ließe sich da wahrhaft ein „schönes“ Kapitel aus der Leidensgeschichte eines armen Wortgrüblers schreiben, wollte ich alle die fruchtlosen Versuche und Vermuthungen, die der Reihe nach einander ablösten, vollständig anführen. Doch die Liebe zu meinen Lesern war zu mächtig, um dieser reizenden Verlockung auch nur auf einen Augenblick nachzugeben, und übrigens finden Leiden, die man sich selbst schafft, bekanntlich wenig Theilnahme. Von den vielen Vermuthungen getraue ich nur eine, welche ich für die wahrscheinlichste halte und auch einigermaßen annehmbar zu machen hoffe, als der Beachtung und Prüfung werth vorzulegen. Wie in so vielen andern Namen, so dürfte wohl Origenes, welcher der Schöpfer unsers fraglichen Ausdrucks ist, auch in Mariam oder Maria, was ihm sicher näher lag und geläufiger war, ein Compositum, u. zw. ein aus zwei Wörtern bestehendes, gesehen haben. Theilt man nun *μυρ* + *ις*, so läßt sich in dem letzten Element unschwer das hebräische Jah (in griech. Transcription *ις*, z. B. in *Ἀλληλοῦις*) wiedererkennen.²⁾ Bekanntlich ist *κύριος* in dem LXX die constante Uebersetzung von Jahvéh, oder abgekürzt Jah. Was *μυρ*, oder, weil die Vocale in der Regel nicht berücksichtigt werden, *m—r* anbetrifft, so bleibt meines Erachtens nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß es in der Aussprache „mur“ mit dem persischen Worte *muhr* (*mur*), welches Siegel bedeutet, identificirt worden sei. Vielleicht wird die Sache richtiger dargestellt, wenn ich sage, unter den Variationen des 1. Elementes *m—r*, nämlich *mar*, *mer*, *mir*, *mor* und *mur*, welche vom damaligen Standpunkte unbedenklich erlaubt

¹⁾ Martianus ist freilich zur Annahme alleg. Deutung sehr geneigt. Ziemlich oft bemerkt er: *nomina sunt, quae non juxta proprietatem linguae, sed juxta symbolicas significationes noscuntur*, oder non secundum etymologiam et fidem elementorum. Manchmal muß ich aber in diesen und ähnlichen Worten nur ein verdecktes Geständniß erblicken, daß er nicht das „etymologische Scheidewasser“ aufzufinden im Stande war. Es kommen wohl hie und da allegorische Künsteleien vor; z. B. *Moyses* = *mens* vel *indigatio Domini*; *Asaph* = *myrtus*. Auch ist es sicher, daß der Text incorrect und in Verwirrung ist; es kommt öfters vor, daß die Deutung zu einem früheren oder späteren Namen gehört. Daß es aber des Verfassers Absicht war, Etymologien, Worterklärungen zu geben, steht außer Zweifel. — ²⁾ Im Verzeichniß der verschiedenen Gottesnamen: *Aliud autem (nomen Dei) Ja (ις), quod et ipsum sermone graeco transfertur in Dominum (εἰς τὸν κύριον)*. So auch *Ιαω* = *κύριος*.

waren und von denen einige bei der Etymologie des Wortes „Maria“ später noch eine Rolle spielen werden, habe nur dem alten Etymologen das ihm irgendwie bekannte persische Wort muhr (Siegel) ins Gedächtniß gerufen. Meine Lösung des räthselhaften „Siegel des Herrn“ ist somit: Maria = mar + ia = pers. mur. (Siegel) + hebr. jah (Herr); den strikten Beweis, daß sie auch die richtige sei, kann ich natürlich meinen verehrlichen Lesern nicht liefern, dürfte überhaupt in ähnlichen Fällen wie der vorliegende schwer zu erbringen sein, da die neckischen Kinder des sich selbst kaum an ein Gesetz bindenden Einfalls, wie ich die meisten Etymologien der guten Alten nach meinen Erfahrungen mit ihnen nennen möchte, sich unserer strengen, wissenschaftlichen Controle nicht unterziehen wollen. Aber durch Hebung einiger Bedenken hoffe ich meine Vermuthung wahrscheinlich und vielleicht sogar annehmbar machen zu können. Vor allem könnte man sich daran stoßen, daß Maria ein hybridisches Wortgebilde sein soll. Wenn es aber nach allen möglichen Theilungen nicht gelingen will, zwei Elemente zu gewinnen, welche gleiche Herkunft — und zwar aus dem Hebräischen oder überhaupt aus einem semitischen Dialekte¹⁾ — bekennen, so bleibt nichts anderes übrig, als auf gutes Glück den Wortschatz auch anderer Sprachen zu durchstöbern. Ich könnte eine nicht unbedeutende Menge von hebr. Eigennamen anführen, die der Etymolog aus je einem hebr. und chald. Worte sich zusammengesetzt dachte. Doch damit wäre der Sache, um die es sich hier handelt, noch wenig gedient. Es finden sich aber meiner Meinung nach auch Namen, in deren einem oder anderen

¹⁾ Theilt man Maria in m — r + ia, so läßt sich allenfalls κατοπτρον κυρίου speculum Domini herausdeuten; m — r combinirt mit mar'ah = Spiegel + jah = Herr; oder aber m — r = chald. mar, Herr + re'i, ri Spiegel. Allein „Siegel des Herrn“ ist doch etwas anderes als „Siegel des Herrn“, und eine Vermittelung zwischen beiden vermag ich nicht zu entdecken. Durch Theilung kann „Herr“ sogar doppelt gewonnen werden, so: mar = chald. mar, Herr + ia = hebr. jah, Herr. Dieses „Herr, Herr“ konnte — unmöglich wäre es gerade nicht — zur allegorischen Auffassung Anstoß gegeben haben. Bei dieser Gedankenentwicklung oder vielmehr Verwicklung, deren Resultat „Siegel des Herrn“ war, den Anfang des Fadens wieder zu finden, ist schwer. Die Stelle Ex. 28, 36, welche von dem Goldschildlein an der hohen priesterlichen Mitra handelt, lautet nach der LXX: ποιήσεις πέταλον χρυσοῦν καθαρὸν καὶ ἐκποτίσεις ἐν αὐτῷ ἐκπόσιμα σφραγίδος, ἄρασμα κυρίου. Ward der Hohepriester dadurch, weil er den Namen Jahve auf seiner Stirn trug, nicht gewissermaßen ein lebendiges Siegel des Herrn in den Augen des Allegorikers? So mag auch von ihm Maria, weil ihr Name „Herr, Herr oder Herr der Herrn“ besagt, und weil sie den κυριος unter ihrem Herzen trug und der Welt in Jesus Christus, ihrem Kinde, sichtbar darstellte, möglicherweise ein Siegel des Herrn genannt worden sein. Wird doch das Herabkommen des Logos in den reinen Schooß, in das hl. Fleisch Mariens, die Incarnatio, mit dem Eindringen des Siegels in das weiche Wachs bildlicherweise verglichen. (In einem dem hl. Athanasius zugeschriebenen Werke. S. bei Raynaud I. c. lib. V. de Christo. sect. 1. c. 4, p. 501 annulus typus Christus. „Incarnationem per annuli impressionem recte ad-

Bestandtheile ein persisches Wort mit ziemlicher Sicherheit sich wiedererkennen läßt. Es sind namentlich folgende drei: Asfanez, equorum domitor (pag. 58), Baltasar, capillus capitis (pag. 196) und Mandyas, vestis divinatrix (pag. 233). Asfanez (hebr. aschpenez) theile ich in asf (oder asp. = pers. asp, asb (jetzt esp), Pferd + anez vom hebr. anas, zwingen. (Cfr. Ges. Lex. 8. Aufl. sub voc.) Baltasar ist mir dem 1. Theile nach unbekannt, im 2. sehe ich das pers. sar, das gewöhnlichste Wort für „Haupt.“ Höchst sonderbar ist die Erklärung von Mandyas. Ueber mandele, mandile schreibt Vullers (lex. pers. s. v.): genus panni, ex quo tentoria et umbracula conficiunt, und über mandal: circulis in terra descriptus, in cujus medio sedent incantatores. Vestis divinatrix scheint also aus einer ganz eigenthümlichen Vermischung entstanden zu sein. Es ist demnach der Schluß nicht mehr unberechtigt, daß der Etymolog die Kenntniß einiger persischer Vokabel sich angeeignet und gelegentlich auch verwerthet habe. Nach der Beobachtung namhafter Gelehrten sind in der That schon frühzeitig persische Wörter in die verschiedensten Theile des Orientes eingedrungen.¹⁾ Was endlich noch die Vertauschung von mar mit mur anbelangt, so genügt es, an die große Rücksichtslosigkeit und Gleichgiltigkeit der Alten gegen Vocale bei ihrem Etymologisiren zu erinnern und auf Beispiele hinzuweisen, wie Marjam, myrrha maris aus môr, Myrrhe und jam, Meer, oder Mariam, doctrix, wo unzweifelhaft an das Femininum von moreh zu denken ist. Schließlich sei noch erwähnt, daß ich mich auch bemühte, κυριος σπρρυς als bloßes Spiel der Allegorie zu begreifen; allein ohne allen Erfolg.²⁾

II. Die Gruirung der Bedeutung des Sprachgebrauches, sowohl von κυριος als σπρρυς bietet keine Schwierigkeit. Unter κυριος kann Gott (N. T.) oder speciell Jesus Christus (N. T.) verstanden werden

umbrari, constat ex autore sermonis de Deipara apud Athanasium, qui ait: Ut annulo signatorio species aliqua effigiatur, quam et imaginem expressam et sigillum appellamus, nihilque quatenus ad suos pertinet, deficit ab exemplari suo; ita quoque filius eandem cum Patre formam gerit. Non enim evariat impressa imago ab imprimenti signaculo, sed incommutabilis perseverat, juxta sculpturam annuli, sive in cera sive in auro signaculum illud effigiatum sit pro ratione regii numismatis). Doch über bloße Vermuthung kommen wir nicht hinaus. Ach wer vermag den geheimen, viel verschlungenen Pfaden der Allegorie nachzuwandeln, ohne auf gefährlichen Abwegen sich zu verirren! Beachtungswerth wären noch zwei Stellen bei Hieronymus (opp. omn. l. c. pag. 269 und comment. Ez. lib. 5. c. 16. über Ez. 28, 36).

¹⁾ Es sei erinnert an pithgam und pades in den Isom. Schriften und an purim, aus pers. behre wahrscheinlich entstanden. — ²⁾ Nachträglich noch die Bemerkung. Sonderbarer Weise übersetzt der Aethiope Urim und Thummim durch: lumina et sigilla. Cfr. Ez. 28, 29. Portabitque Aaron nomina filiorum Israel in rationali judicii super pectus suum. Die 12 Edelsteine waren ebensovieler Siegel und sind nach rabb. Auffassung das Urim und Thummim.

und σφραγίς wird bekanntlich nach dem allgemeinen Sprachgebrauche im activen als auch passiven Sinne genommen und bedeutet demnach: Siegelndes, Siegler, Siegelring oder Geseigelter, Siegelabdruck; es entspricht vollkommen unserem Worte Siegel. Wir können daher κυρίου σφραγίς am einfachsten mit Siegel des Herrn übersetzen. Nach seinen beiden Bedeutungen läßt das Wort Siegel eine schöne metaphorische Verwendung zu. Ich werde auch beide berücksichtigen, wenn ich im dritten Theile zur Erklärung komme, wie Maria per analogiam „Siegel des Herrn“ genannt werden kann.

III. Σφραγίς, sigillum = Siegelabdruck ist gewiß ein für die Speculation und Mystik fruchtbarer Ausdruck; wir finden ihn daher auch bei den Theologen der Vorzeit, namentlich bei den griechischen, häufig verwerthet. Ich will nur einige Stellen anführen. Christus wird genannt σφραγίς, πατρὸς σφραγίς, signaculum; der hl. Geist, σφραγίς (bei den Griechen allgemein), sigillum amoris, sigillum filii; Maria, σφραγίς βασιλική,¹⁾ signaculum testamenti ipsius, sigillum veteris et novi testamenti, signaculum pietatis. Auch der Teufel wird bei Athanasius mit signaculum bezeichnet (Vgl. Ez. 28, 12.) Von der reichen Onomatologie der Sacramente sind zu erwähnen: Taufe, sigillum oder signaculum fidei, σφραγίς ἐν Χριστῷ, σφρ. κυρίου, Siegel des Christenthums (wie Rom. 4, 11 die circumcisio, signaculum fidei); die Firmung, σφραγίς δωρεᾶς πνεύματος, μυστήριον σφραγίς, schlechthin σφραγίς, signaculum dominicum, s. spirituale, sign. frontium, sign. vitae aeternae s. chrismatis; der character indelebilis signaculum Dei. Ferner werden noch bezeichnet die Jungfräulichkeit, oder die unbefleckte Empfängniß als signaculum virginale, das Kreuzzeichen als signaculum crucis, das Wort Amen als signaculum. Jemanden beglaubigen heißt in der Bibelsprache (N. T.) σφραγίζειν und σφραγίζονται sind jene, die durch ein bestimmtes Merkmal deutlich von Andern unterschieden und als Gott zugehörig kenntlich gemacht worden sind. Endlich

¹⁾ Ich habe mich geirrt; σφραγίς βαλ. gehört nicht hieher. Nach dem richtigen Sinne der Stelle (Joa. Damasc. op. omn. l. c. hom. II. p. 853) muß es doch in der Bedeutung Siegler, Siegelring (also in sensu activo) genommen werden. Nach der lat. Uebersetzung lautet diese Stelle: Ave signaculum regium, universorum regem, qui substantiam ex te sumit corpusculo materno simili exprimens. Si quidem comparatum est, ut talis foetus sit, qualis et parens. Der Sinn kann nur der sein: Wie der Siegelring das Siegel (d. i. den Siegelabdruck) hervorbringt, so hat Maria durch übernatürliche Zeugung den Gottessohn zwar empfangen, aber so geboren, zur Welt gebracht, daß sie seine wahre Mutter heißt und ist. Darum heißt es irgendwo (die Stelle konnte ich nicht mehr finden) von Christus: filius, matris expressa figura. Maria als sigillum Domini, d. i. als Mutter des Herrn, aus deren jungfräulichem Schooß der Logos seine heilige Menschheit nahm, in dieser subtilen, mystischen Auffassung erscheint es die äußerst zärtliche Behandlung. Ich lasse mich bei Erklärung des sigillum Domini (s. unten III. A) von der symbol. Bedeutung des Siegelringes leiten, die uns a. t. Stellen

findet sich auch Siegel = Siegelring; aber es wird nur von Christus gebraucht; so bei Raynaud: *Christus patris signaculum et annulus signatorius*. (Lib. V. sect. II. cap. IV.) Dieses Verzeichniß¹⁾, welches bei weitem nicht vollständig ist, zeigt, daß Siegel in bildlicher Weise häufig gebraucht wurde, es läßt sich aber daraus zugleich ersehen, daß es mir nicht gelang, trotz fleißigem Suchen, besonders in mariologischen Schriften, *sigillum Domini* in Anwendung und Beziehung auf Maria zu entdecken. Am nächsten kommt unserem Ausdruck noch *σφραγίς βασιλική*. Ich bin also genöthigt, in diesem Punkte zumeist eigene Gedanken zu reproduziren, fast der Spinne gleich, die alle ihre Fäden aus sich selbst herauszieht. Bei der Heiligkeit dieses unseres Gegenstandes und bei meiner Unvertrautheit mit demselben begreift es sich, daß ich es nur ungern und mit großer Scheu thue.

Unzweifelhaft bietet sowohl Siegelring als Siegelabdruck (wofür wir besser einfach Siegel sagen) treffende Analogien und passende Vergleichungspunkte mit der jungfräulichen Gottesmutter. Am ersten und am besten empfiehlt sich mir durch mehrere a. t. Bibelstellen die Fassung: Siegelring des Herrn.

A. Maria ist Gottes Siegelring. Schon seit den ältesten Zeiten galt dem Orientalen, zumal dem Hebräer, der Siegelring, (getragen an einer Schnur auf der Brust, oder auch in einem Fingerringe an der rechten Hand) mit dem er seinen Willen bekräftigte, dessen Siegel seinen Namen und seine Person vertrat, als das theuerste und kostbarste Kleinod des Mannes, das er auf das Sorgfältigste bewahrte und nur in ganz besonderen Fällen, dann aber eben als das sicherste Unterpfand aus seinen Händen gab. Er ist demgemäß ein schönes, bezeichnendes Sinnbild der höchsten Werthschätzung und fürsorglichsten Liebe, oder aber der treuesten Anhänglichkeit und unzertrennlichsten Liebesgemeinschaft. Ich führe als Beleg dafür folgende Stellen des A. T. an. Sirach. 22, 33: *Eleemosyna viri quasi signaculum cum ipso et gratiam hominis pupillam conservabit*. Wie *signaculum*

nahe legen. Auch als Eigennamen kommt Chotham (Siegel) zweimal (1 Chron. 7, 22; 11. 44) vor. Anlaß zu dieser Benennung mag man darin finden, daß das Kind den Eltern erwünscht, lieb und theuer, ihr „Augapfel“, wie wir jetzt sagen würden, oder aber das getreue Abbild, Conterfei des Vaters oder der Mutter war.

¹⁾ Die Belegstellen für fast alle Bezeichnungen s. bei Klee, Dogmengeschichte. s. v. Man darf den Siegelring aber zunächst nicht als Sinnbild der bräutlichen, ehelichen Verbindung fassen gleich unserem Brautringe; denn zum Verlobungs- und Vermählungsring diente er nicht. „Du bist mein Siegelring“, will das besagen, was wir jetzt am besten durch „du bist mein Augapfel“ ausdrücken, ein Gegenstand meiner wachsamsten Liebe und Ob Sorge, den ich nicht aus meinen Augen lassen, von dem ich mich nicht trennen werde, der stets mit mir verbunden ist und bleiben soll.

verstanden werden muß, zeigt das parallele „Augenapfel“ — Jerem. 22, 24: Vivo ego, dicit Dominus; quia si fuerit Jechonias, filius Joakim regis Juda, annulus (ἄνθος, chotham), in manu dextera mea, inde evellam eum, d. i. wäre Jechonias mir so werth und lieb wie mein Siegelring, ich würde ihn doch vom Throne stoßen. Dagegen lesen wir über Zorobabel, den Liebling und Erwählten Gottes, den er wegen der dem David gegebenen Verheißung mit zärtlichster Sorge beschützt, bei Agg. 2, 24.: In illa die, dicit Dominus exercituum, asumam te, Zorobabel fili Salathiel, serve meus, dicit Dominus; et ponam te quasi signaculum, quia elegi te, dicit Dominus exercituum. (Cfr. auch Sir. 49, 13.) Der Sinn ist: Zorobabel, weil aus dem Hause Davids, aus dem der Messias hervorgehen soll, wird mit aller Sorgfalt geschützt, wie ein Siegelring, der nicht verloren gehen und in unrechte Hände gerathen darf. Die sorgsame Liebe Jahve's zu Zorobabel und die innige Gemeinschaft Zorobabel's mit Jahve ist also in dieser Stelle ausgedrückt. Und endlich spricht die Braut im hohen Liede ihre Liebessehnsucht, ihren heißen Wunsch nach ewig dauernder Vereinigung mit dem Geliebten in den herrlichen Worten aus: Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum. Nicht schwer ist es, den Vergleichungspunkt zu finden. Um aber Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich auf Schäfer, Hohes Lied S. 239 und 243, wo der Sinn dieser Stelle klar dargelegt und der Vergleich prächtig durchgeführt wird. In Rücksicht auf diese letzteren Worte begrüße ich Maria als den Siegelring an der Hand Gottes. Das Beispiel der Kirche fordert mich mächtig dazu auf. Sie, die den hehren Hochgesang reinsten, heiligsten Liebe, indem sie sich denselben aneignete, noch einmal dichtete, versteht unter der Braut vor allem die seligste Jungfrau, und nach ihrem Wunsche sollen wir diese Worte an den Marienfesten so ganz aus dem Herzen, so ganz aus der Seele der makellosesten und minniglichsten Braut, die es je auf Erden gab, sprechen. Ihr Verlangen, das sie in den Worten: Pone me ut signaculum aushaucht, wurde auf eine Weise befriedigt, die uns ganz in Erstaunen setzt. Wir stehen ja vor einem Wunder der Liebe Gottes. Dadurch, daß der Vater in ewiger Liebe Maria zur Braut des hl. Geistes erwählte und in der Fülle der Zeit zur Mutter seines Sohnes machte, hat sich die innigste, gegenseitige Vereinigung des Schöpfers mit seinem Geschöpf vollzogen. Unter allen Geschöpfen, selbst die Engel nicht ausgenommen, ist Maria darum dem Herzen Gottes am nächsten. Vom ersten Momente ihres Daseins an war ihre reine, unbefleckte Seele mit Gott verbunden und keinen Augenblick ihres Lebens hat sie auch nur im geringsten je von ihrem Bräutigam sich entfernt oder getrennt, sondern im Gegentheil immer mehr und mehr genähert.

Drei Phasen lassen sich in der zeitlichen Entwicklung dieses Liebesverhältnisses unterscheiden, in welchen die Vereinigung von Seiten der Braut eine immer innigere und vollkommener wird. Zuerst gibt sie bei der Brautwerbung durch den Erzengel Gabriel durch ihr Fiat in Demuth ihre Einwilligung und Zustimmung zur freudreichen Vermählung mit dem göttlichen Sohne, ihrem Herrn und Schöpfer, und ihren reinen Leib dem Bräutigam als Brautbett darbietend, spricht sie mit frohlockendem Herzen: *Pone me ut signaculum*. Stehend bei dem Kreuze und in ihrer schwertdurchbohrten Seele auf's Tiefste mitfühlend alle Leiden und Schmerzen ihres Sohnes, hat sie sich mit einer Liebe, die gewaltsamer ist als der Tod, dem Blutbräutigam der Menschheit angetraut und ist dadurch die Miterlöserin der Welt geworden. Die Schädelstätte war das harte Brautlager. Am Ende ihres Lebens gibt sie noch einmal, u. zw. zum letzten Mal der Sehnsucht ihres Herzens Ausdruck mit den Worten: *Pone me ut signaculum*. Im Himmel, wohin der Sohn vorausgegangen war, um der Mutter eine ewige Brautwohnung zu bereiten, ward in Glorie die dritte Vermählung gefeiert am Throne des Vaters unter dem Jubel der Engel und Heiligen. Vollendet und ewig unzertrennlich ist nun die Verbindung, nachdem die Braut mit dem unverwelflichen Kranze der Herrlichkeit gekrönt worden ist. Diese und ähnliche Gedanken mag „Siegel des Herrn“ erwecken, wenn man von der symbolischen Bedeutung des Siegelringes ausgeht.

B. Auch die zweite Bedeutung von *σφραγίς* sei noch kurz berührt. Siegel = Siegelabdruck ist ein Symbol der Ähnlichkeit oder Conformität; denn das in Wachs ausgeprägte Gepräge ist ein genaues Nachbild der im Siegelringe eingegrabenen Zeichnung oder des eingeschriebenen Namens.¹⁾ Die Gottesmutter war vom Vater vorherbestimmt, unter allen Kindern Eva's am ähnlichsten und gleichgestaltet zu werden dem Bilde seines Sohnes (*conformem fieri imaginis filii sui*. Rom. 8, 29.) In der That ist sie in ihrem heiligen Lebenswandel das lebendige, getreueste Bild des Heilandes. Seine Tugenden und Gesinnung haben sich in Maria am schönsten und vollkommensten ausgeprägt; durch ihre Aufnahme und Berklärung aber hat sie den höchsten Grad der Deificatio erlangt. Ist uns das Bild des Heilandes zu hehr und zu majestätisch, um uns demselben zu nähern, so laßt uns auf Maria blicken, die es in allen

¹⁾ Zu *signaculum similitudinis* (LXX *ἀποφράγμα ὁμοιότητος*) Ez. 28, 12 macht Rosenmüller in j. Comm. die Bemerkung: S. passive sumi potest pro imagine, quam sigillum exprimit e cera, quae sigillo quam simillima est. Ut igitur sigillum in cera relinquit sui ipsius imaginem, sic rex Tyri Deum in se expressum sui similitudinem reliquisse sibi persuaserat. Cfr. vers. 2. „O Rex, ist seine Paraphrase, sic de te vane atque superbe cogitabas, ut te tam esse similem Deo crederes, quam est sigillo similis effigies, quae ab illo in cera expressa relinquitur.“

Zügen getreulich darstellt. Sie ist in Wahrheit das Siegel, das Abbild des Herrn.¹⁾ Wenn wir von anderen heiligen Seelen, wie z. B. von der hl. Gertrudis der Großen lesen²⁾, daß Christus das Bild seiner Gottheit ihrem Herzen ausprägte, so können wir dagegen von Maria sagen, daß bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes dessen Persönlichkeit selbst in ihren reinen, heiligen Schoß sich einsetzte unter Ueberschattung des hl. Geistes.

Als Ehren-Namen, welche in Sinn und Bedeutung mit „Siegel des Herrn“ ziemlich übereinstimmen, lassen sich verzeichnen: *Forma Dei* (angeblich S. Augustinus, wahrscheinlich Fulbertus); — *Recte descripta divini archetypi imago* (Andreas Cretens.); — *Pulchra imago*, quae summi genium continet artificis (Joannes Geometra); — *Species Christi* (Richard Victor). Ueber *Forma Dei* gibt Theophil Raynaud S. J. (*Marialia*, vide Glossar. p. 398) diese Erklärung: „*Est b. Virgo forma Dei, quia imaginem et formam Dei, quae in omnibus justis cernitur, prae excellentissime habuit; gratiam inquam et sanctitatem, propter cujus excellentiam ad Deum accessit proximius, quam ulla pura creatura, ita ut juxta S. Bernardum „quantum sine personali unione creaturae conditio patitur, luci illi inaccessibili videatur immersa.“* (Serm. de verbis Apocal. signum magnum.)

Noch vieles ließe sich zur Erklärung und Empfehlung des Titels: *Sigillum Domini* sagen. Möge das, was ich geschrieben habe, andere anregen, über diesen, wie ich glaube, sinureichen Ausdruck nachzudenken. Er dürfte auch wegen seines reichen Inhaltes geeignet sein zum Gegenstand einer Predigt bei Maiandachten. Den Leser, der meinen Ausführungen gefolgt ist, bitte ich, mit denselben recht viel Nachsicht zu haben, denn Ausdruck und Darstellung werden hie und da, wie ich selbst fühle, ihm mangelhaft und unbefriedigend scheinen. Schließend mit dem Grusse: Ave *Sigillum Domini*, bekräftige ich, daß ich Alles zur größeren Ehre der jungfräulichen Gottesmutter geschrieben habe. Möge mein Wunsch, daß dieser herrliche, aber vergebene Ausdruck Anerkennung und Anwendung finde, sich erfüllen.

¹⁾ Gregor Rippel, *mysteria* B. M. V. (August. Vindel 1731) pag. 14 schreibt: In omnibus perfectionibus animae mater nihil fuit nisi filii adumbrata imago . . . tam similis, ut Dionysius, nisi fides eum aliter docuisset, Mariam pro Dea habuisset. Der hl. Bonaventura nennt im gewissen Sinne ebenfalls die seligste Jungfrau „Dea“, und zwar in folgender sehr bemerkenswerthen Stelle: Ave virgo, virtus mea — Natum Deum posce dea, — Ut in arce Sion clare — Nos concedat habitare. (S. Bonaventurae Psalterium minus B. Virginis.) Opera Tom. VI. 273. Auch in dem, fälschlich dem hl. Gregor von Naz zugeschriebenen, Werke: Christus patiens, tragoedia, wird sie „ut dea“ genannt. Opera. Venet. 1753 II. Tom. 251. Ueber den Ausdruck Dea s. Schieben, Dogmatik III. Bd. 1. Abt. 506. Ich bedaure lebhaft, daß ich dieses Werk nicht mehr benutzen konnte. — ²⁾ Breviarium Benedict. 17. Novemb.: Factum est cor ejus tanquam cera igne mollita, cui Christus Divinitatis suae sigillum impressit,